



Karen Hemming



**Emilia
Kmiotek-Meier**



Tabea Schlimbach



Birte Nienaber



Birgit Reißig



Frank Tillmann

Wie? Warum? Oder warum nicht? Mobilitätsfelder sowie Motivationen und Barrieren für Jugendmobilität in Europa

■ Einleitung

Junge Menschen in Europa haben heute mehr Gestaltungsspielraum in ihrer Lebensplanung denn je zuvor und können aus einer unübersichtlichen Vielfalt von Möglichkeiten wählen (Fend 1988). Gleichzeitig sind sie aber auch stärker als selbstverantwortliche Designer ihrer Wege gefordert, ohne auf ein klares Orientierungssystem zurückgreifen zu können, und sehen sich mit komplexen Qualifizierungsanforderungen konfrontiert (Heitmeyer, Mansel & Olk 2011; Walther & Stau-ber 2013).

Auslandserfahrungen werden in diesem Zusammenhang nicht nur als Möglichkeit gesehen, auf kulturelle Entdeckungsreise zu gehen. Sie gelten auch als Chance für junge Menschen, zu lernen und sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln. Im europäischen Kontext wird Jugendmobilität als Instrument genutzt, die Bedarfe nationaler Arbeitsmärkte auszugleichen (Robertson, Harris & Baldassar 2018). Gleichzeitig sind die Erträge von Jugendmobilität für die Entsende- und Zielländer in unterschiedlicher Weise relevant.

Europäische Jugendmobilität ist ein sehr heterogenes Phänomen. Zum einen ergeben sich aus der jeweiligen ökonomischen Situation und den bildungsstrukturellen Bedingungen der verschiedenen Länder unterschiedliche Voraussetzungen und Barrieren (Hemming, Schlimbach & Tillmann et al. 2019; Kmiotek-Meier, Skrobaneck & Nienaber et al. 2019). Zum anderen verbinden Jugendliche mit dem Schritt ins Ausland unterschiedliche Erwartungen, die wiederum an ihre wahrgenommenen persönlichen und beruflichen Entfaltungschancen im Heimatland und im europäischen Ausland gekoppelt sind. Damit deuten sich vielfache Einflussfaktoren auf europäische Mobilitätsbewegungen junger Menschen an,

die bisher oft separat untersucht wurden. Dieser Beitrag ist dem Zusammenspiel individueller und gesellschaftlicher Einflüsse gewidmet und stellt folgende Fragen:

Zu welchem Zweck gehen junge Menschen ins Ausland? Was motiviert sie dabei? Welche Barrieren müssen sie dafür überwinden? Zudem wird die Rolle des familiären Bildungshintergrunds für Auslandsaufenthalte der Jugendlichen berücksichtigt.

Diese Forschungsfragen werden mit Fokus auf Unterschieden zwischen zwei Ländertypen untersucht. In einer kontrastierenden, vergleichenden Analyse werden dabei Mobilitätsfelder, Motivationen und Barrieren für Auslandsaufenthalte im Zusammenhang mit dem familiären Bildungshintergrund junger Menschen in Mobilitätsförder- und Mobilitätsverwerterländern betrachtet. Hierfür werden Individualdaten eines Onlinesurveys mit mobilen Jugendlichen beider Ländertypen zugeordnet und verglichen. Die Analysen basieren auf Daten des Forschungsprojekts MOVE,¹ in das Wissenschaftler(innen) aus sechs europäischen Ländern involviert waren.

■ Jugendmobilität und ihre Relevanz in der Jugendarbeit

Was meinen wir, wenn wir von Jugendmobilität sprechen? Im Forschungskontext des MOVE-Projekts ist Mobilität als geografische, grenzüberschreitende Bewegung junger Menschen definiert, die mindestens zwei Wochen dauert und anderen Zwecken als Urlauben oder Familienbesuchen dient (Samuk, Nienaber, Bissinger & Vysotskaya 2018). Forschungsaktivitäten zu Jugendmobilität haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen und erleben ein rasantes Wachstum (King, Lulle, Morosanu & Williams 2016). Allerdings bezieht sich ein Großteil der Arbeiten auf Studierendenmobilität (Cairns, Cuzzocrea, Briggs & Veloso 2017). Dabei hat Jugendmobilität in Europa viele Gesichter. Junge Menschen gehen ins Ausland, um sich weiterzuentwickeln, aus kultureller Neugier oder weil sie im eigenen Land (vorläufig) keine Perspektiven sehen. Sie besuchen beispielsweise für wenige Wochen mit ihrer Schulklasse ein Nachbarland, machen ein europäisches Freiwilligenjahr oder absolvieren ein ganzes Studium im Ausland. Sie gehen in Länder mit ähnlichen wirtschaftlichen Bedingungen (horizontale Mobilität) oder in Länder, die ihnen bessere Chancen ermöglichen (vertikale Mobilität; Wiers-Jenssen 2012).

Blickt man auf die Mobilitätsquoten (siehe Abschnitt »Analyse der Mobilitätsfelder«), kann man noch nicht von einer Mobilitätskultur junger Menschen sprechen. Ins Ausland zu gehen, um Lernerfahrungen zu sammeln, ist jedoch in einigen Bereichen – insbesondere in der tertiären Bildung und in der Arbeitswelt – als Imperativ allgegenwärtig. Jugendliche fühlen zunehmend eine externe Erwartung an sich gestellt, Mobilitäten in ihren Lebensplan einzubauen

1 Das Forschungsprojekt MOVE wurde im Rahmen des EU-Rahmenprogramms Horizon 2020 (Förderkennzeichen Nr. 649263) im Call »The young generation in an innovation, inclusive and sustainable Europe« gefördert.

(Robertson et al. 2018). Gleichzeitig gibt es viele Vorbehalte und Barrieren, mobil zu werden (Oinonen 2018; Kmiotek-Meier et al. 2019).

Die Förderung von Jugendmobilität ist angesichts gegenwärtiger Herausforderungen ein großes europapolitisches Ziel: »Die Jugendmobilität ist eine entscheidende Voraussetzung für den Austausch von Ideen, die Verbreitung von Innovationen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und für sozialpolitische Fragen, den Aufbau starker Beziehungen zwischen den Menschen, die Unterstützung der persönlichen Entwicklung, für den Erwerb von persönlichen und bereichsübergreifenden Kompetenzen sowie für die Förderung interkultureller Kompetenzen und die Bekämpfung von Vorurteilen und von Diskriminierung. Sie sollte daher gefördert werden, um eine inklusive, von Zusammenhalt geprägte und sichere Gesellschaft für alle zu erreichen« (Rat der Europäischen Union 2018, S. 6). Ausgehend von dem für jeden europäischen Bürger geltenden Grundsatz der Freizügigkeit (Zandonella 2005) gilt sie als wesentlicher Baustein für das Europa des Wissens und wird als maßgebliches bildungs- und arbeitsmarktpolitisches Instrument verstanden. So soll es dem europäischen Zusammenhalt und der Integration (Papatsiba 2012; Sigalas 2010), der beruflichen Eingliederung junger Menschen (Nienaber, Manafi & Vysotskaya et al. in Vorbereitung; King, Findlay & Ahrens 2010) und nicht zuletzt der Stärkung der Europäischen Wirtschaft und der Harmonisierung der nationalen Arbeitsmärkte Europas dienen (Rat der Europäischen Union 2008).

Internationale Jugendarbeit gewinnt im Zuge der fortwährenden Globalisierung weiter an Bedeutung. Ihr Fokus hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend auf die Aspekte individuelle »Employability« und Lernerfahrungen verlagert (Dubiski, Chehata & Thimmel 2016; Mairesse 2009). Internationale Mobilitätserfahrungen sollen ein Bildungs- und Entwicklungsort für junge Menschen sein. Im Kontext von Jugendarbeit werden sie als Chance verstanden, Zukunftsperspektiven zu entwickeln, interkulturelle Lernerfahrungen zu sammeln und Beteiligungsmöglichkeiten wahrzunehmen (IJAB 2016). Sie bieten Raum für formale und informelle Lernprozesse, von denen insbesondere auch benachteiligte Jugendliche profitieren (Rat der Europäischen Union 2006). Angebote der Jugendarbeit versuchen alle Jugendlichen anzusprechen und v. a. auch jenen mit schlechteren Voraussetzungen die Chance auf Teilhabe zu ermöglichen. Im Hinblick auf internationale Jugendarbeit stellt sich die Frage, wie gut dies den etablierten Mobilitätsangeboten gelingt. Dem Potenzial von Jugendmobilität als Chancengeber stehen kritische Beobachtungen gegenüber, die von einer Verstärkung sozioökonomischer Ungleichheiten durch (Im-)Mobilität sprechen (Skeggs 2004; Hemming, Reißig, Schlimbach & Tillmann 2018; Bilecen & Van Mol 2017). Auf Länderebene und je nach Mobilitätsfeld gibt es zudem sehr unterschiedliche Unterstützungsstrukturen, die ungleiche Möglichkeitsräume für junge Europäerinnen und Europäer schaffen (Schlimbach, Skrobanek, Kmiotek-Meier & Vysotskaya 2019).

■ Design des Forschungsprojekts MOVE

Das Forschungsprojekt MOVE hat sich mit drei verschiedenen methodischen Zugängen dem Thema Jugendmobilität in Europa genähert (Samuk et al. 2018).

Den ersten Zugang bildete eine sekundäre Makroanalyse auf Länderebene. Für diese Analyse wurde eine Datenbank mit sozioökonomischen Indikatoren und Mobilitätsindikatoren für 31 europäische Länder erstellt (MOVE-SUF; Hemming, Tillmann & Dettmer 2016). Die Datenbank basiert auf frei zugänglichen Informationen über sozioökonomische Makro-Indikatoren sowie Mobilitätsindikatoren von Eurostat, World Bank, OECD und UNO für 31 europäische Länder (EU-28, EFTA-Staaten) für den Zeitraum von 2004–2013 (siehe auch Hemming, Tillmann & Reissig 2016).

Den zweiten Zugang bildeten problemzentrierte semi-strukturierte qualitative Interviews mit mobilen Jugendlichen (N = 206) und unterstützenden Fachkräften (N = 40) in sechs Mobilitätsfeldern: Mobilität von Studierenden, von Auszubildenden, von Schüler(inne)n, von freiwilligen Helfer(inne)n, von Arbeitskräften und von Unternehmer(inne)n.

Der dritte Zugang wurde über eine online-basierte standardisierte Befragung von N = 5.499 Jugendlichen (18–29 Jahre) aus sechs europäischen Ländern realisiert: Deutschland, Luxemburg, Norwegen, Spanien, Rumänien und Ungarn. Die Auswahl der Länder erfolgte aufgrund ihrer unterschiedlichen politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene. Die Befragung erfasste u. a. die Themen Mobilitätserfahrungen, Motivationen und Barrieren für Mobilität und wurde durch soziodemografische Angaben der Jugendlichen ergänzt. Es wurden sowohl Jugendliche mit als auch ohne Mobilitätserfahrung einbezogen (siehe auch Navarrete Moreno, Lorenzo-Rodríguez, Díaz Chorne et al. 2017).

Im folgenden Beitrag stehen die Ergebnisse der online-basierten Befragung für ausgewählte Länder im Zentrum. Die auf der Basis der Makroanalyse entwickelte Ländertypologie bildet dabei den analytischen Rahmen.

■ Makroanalyse: Ländertypologie für Jugendmobilität in Europa

Die Betrachtung der Länderebene macht deutlich, dass europäische Staaten von Jugendmobilität sehr ungleich profitieren. Dies kommt besonders stark zum Ausdruck, wenn man den Blick auf Humankapitalbewegungen lenkt, die durch Jugendmobilitäten generiert werden und je nach Mobilitätsfeld dem Entsende- oder dem Empfängerland zugutekommen. Hierbei dürften von Phasen eines auswärtigen Kurzzeitaufenthalts in erster Linie die Entsendestaaten profitieren, deren Jugendliche mit zusätzlichen Qualifikationen und Kompetenzen zurückkehren, wobei die anfallenden Kosten zumeist die Gastländer tragen – wie z. B. bei Auslandssemestern. Demgegenüber wird bei Langzeitaufenthalten im Ausland vorrangig im Gastland das Humankapital der jungen Menschen verwertet. Vor diesem Hintergrund konnten unter Berücksichtigung unterschiedlicher

Indikatoren auf der Grundlage eines eigens erstellten Datensatzes zur transnationalen Mobilität junger Menschen (Hemming, Tillmann & Dettmer 2016) vier Ländertypen beschrieben werden: Mobilitätsförderer, Mobilitätsverlierer, Mobilitätsgewinner und Mobilitätsverwerter (Hemming, Tillmann & Reissig et al. 2016; Tillmann & Hemming 2018). Demnach handelt es sich bei den *Mobilitätsförderern* um solche Länder, die insgesamt ein geringeres Maß an Bildungsmobilität aufweisen und selbst kein bedeutendes Zielland für Jugendliche aus dem Ausland darstellen (z. B. Rumänien und Ungarn²). Allerdings verlieren sie viele junge Arbeitsmigrant(inn)en an das europäische Ausland – ohne jedoch aus den Investitionen in ihr Humankapital Nutzen ziehen zu können. Allerdings wenden sie auch nur wenige Ressourcen zur Generierung von Humankapital Jugendlicher aus anderen Ländern auf. Anders die *Mobilitätsverlierer*: Sie sind einerseits begehrte Zielländer für Kurzeintaufenthalte, müssen jedoch andererseits eine geringe »Rückkehrmobilität« ihrer eigenen Jugendlichen verkraften. Außerdem ist in diesen Ländern der Anteil langfristiger Einwanderung – ebenso wie bei den Mobilitätsförderern – vergleichsweise niedrig. Sie kommen folglich kaum selbst in den Genuss der Erträge ihrer Investitionen in Bildung (z. B. Belgien). Der Typus der *Mobilitätsgewinner* profitiert demgegenüber doppelt: zum einen von ihren eigenen Rückkehrern und zum anderen von überdurchschnittlich vielen Arbeitsmigrant(inn)en (z. B. Frankreich). Ein letzter Ländertyp kann als *Mobilitätsverwerter* bezeichnet werden. Diese Staaten sind sowohl attraktive Ziel- als auch ausgeprägte Entsendeländer, die bezüglich der Generierung und Inanspruchnahme von Humankapital mobiler Jugendlicher ein ausgeglichenes Verhältnis aufweisen (z. B. Deutschland, Luxemburg und Norwegen).³ Sie weisen im europäischen Vergleich eine überdurchschnittliche Studierendenmobilität (sowohl als Entsende- als auch als Zielland) auf, sind begehrt für kurz- und langfristige Mobilitäten und verzeichnen einen hohen Anteil an »Rückkehrern« aus dem Ausland. Diese günstige Kombination ist im Kontext der vergleichsweise positiven sozioökonomischen Entwicklung innerhalb der Verwerterländer zu sehen (Tabelle 1).

Die beschriebenen anreizvermittelten Wanderungsbewegungen verdeutlichen, dass unter den Bedingungen einer erweiterten Mobilität qualifizierte junge Menschen zu einem innereuropäischen Kollektivgut avancieren, zu dessen »Bereitstellung« die betrachteten europäischen Staaten einen ungleichen Beitrag erbringen. Für die Jugendlichen mögen Mobilitätserfahrungen überwiegend positive Effekte in Bezug auf ihre berufliche und persönliche Entwicklung mit sich bringen. Dennoch muss auch die Perspektive der nationalen Interessen mitbedacht werden. Entsprechend beschäftigt sich der vorliegende Beitrag exemplarisch mit dem Vergleich von Mobilitätsverwerterländern und Mobilitätsförderländern. Um ein genaueres Bild der beiden Ländertypen zu erhalten, lohnt es sich, neben den verschiedenen Mobilitätsindikatoren – auf deren

2 Zu den Mobilitätsförderern zählen zudem Italien, Malta, Polen, Rumänien, Slowenien, Finnland, Bulgarien und Slowakei.

3 Zu den Mobilitätsverwerterländern zählen zudem Dänemark, Irland, Österreich, Großbritannien und Zypern.

Tabelle 1: Überblick über aggregierte sozioökonomische Rahmenbedingungen der untersuchten Verwerter- und Förderländer

Ländertyp	Sozioökonomische Rahmenbedingungen
<i>Mobilitätsförderländer (Ungarn, Rumänien)</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Vergleichsweise schwache Volkswirtschaften (sinkendes BIP, niedrige Löhne) • Angespante Situation auf dem Arbeitsmarkt (hohe [Jugend-]Arbeitslosigkeit) • Vergleichsweise schwache Sozialsysteme (niedrige Sozialausgaben) • Vergleichsweise hohe Armutsrate • Sinkender Anteil an Jugendlichen in der Bevölkerung
<i>Mobilitätsverwerterländer (Deutschland, Luxemburg, Norwegen)</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Vergleichsweise starke Volkswirtschaften (steigendes BIP, hohe Löhne) • Entspannte Situation auf dem Arbeitsmarkt (wenig [Jugend-]Arbeitslosigkeit) • Hoher Lebensstandard (hoher Human Development Index) • Vergleichsweise niedrige Armutsrate • Stabiler Anteil an Jugendlichen in der Bevölkerung

Informationsquelle: Makrodatenbank MOVE-SUF (Hemming, Tillmann & Dettmer 2016)

Basis die Typologie entwickelt wurde – einen ergänzenden Blick auf weitere sozioökonomische Rahmenbedingungen zu werfen. Tabelle 1 verdeutlicht die sozioökonomischen Disparitäten, die zwischen beiden Ländertypen bestehen. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen auf Länderebene bilden eine der Grundlagen für individuelle Entscheidungen der Jugendlichen für oder gegen Auslandsaufenthalte (Hemming et al. 2019), welche wir im Folgenden auf der Basis von Individualdaten untersuchen.

Auf Basis der Ländertypologie können nun Beweggründe und Voraussetzungen für die Mobilität junger Menschen abgeleitet werden. So ist anzunehmen, dass Jugendliche aus Verwerterländern in weitaus höherem Umfang für Qualifizierungsziele ins Ausland gehen, dies viel stärker von Freiwilligkeit geprägt ist und sie dafür bessere Voraussetzungen mitbringen. Im Gegensatz dazu liegt es nahe, dass junge Menschen aus den mobilitätsfördernden Ländern häufiger im Zuge von Erwerbsarbeit mobil werden und es sich hier um eine stärker erzwungene Mobilität handelt.

■ Ergebnisse der Online-Befragung

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Daten aus der Online-Befragung mit mobilen und nicht-mobilen Jugendlichen. Dabei werden deskriptive Vergleiche zwischen zwei Ländertypen gezogen: Mobilitätsförderländer (Rumänien, Ungarn; n = 1.938) und Mobilitätsverwerterländer (Deutschland, Luxemburg, Norwegen; n = 2.781). Zusätzlich werden die Ergebnisse nach dem familiären Bildungshintergrund verglichen (dichotomer Indikator ja/nein: mindestens

ein Elternteil mit Hochschulreife). Somit werden Unterschiede zwischen den Ländertypen und zugleich innerhalb eines Ländertyps untersucht. Der für die Analysen verwendete Datensatz ($n = 4.719$; $\bar{x}_{\text{Alter}} = 23,65$; 51,1 % männlich) wurde nach Alter, Geschlecht und Bildungsniveau gewichtet (siehe Navarrete Moreno et al. 2017: S. 24 f.).

a) Analyse der Mobilitätsfelder

Die erste Analyse beschäftigt sich mit der Frage, zu welchem Zweck junge Menschen ins Ausland gehen. Um diese zu beantworten, werden die im Fragebogen angegebenen Mobilitätsfelder analysiert. Die einzelnen Angaben lassen sich sechs Mobilitätsfeldern zuordnen: Studierendenmobilität, Arbeitsmobilität, Schüler(innen)mobilität, Ausbildungsmobilität, Freiwilligenmobilität und Au-Pair-Aufenthalte.⁴

Betrachtet man die Gesamtmobilitätsrate beider Ländertypen (Abbildung 1) zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Während in den Mobilitätsförderländern nur gut jeder vierte Jugendliche (28,2 %) eine Mobilitätserfahrung vorweisen kann, ist es in Mobilitätsverwerterländern gut jeder dritte Jugendliche (36,2 %). Dies ist insofern nachvollziehbar, als in den Ersteren vielfach schlechtere Mobilitätsvoraussetzungen bestehen und in dieser Befragtengruppe weniger »Rückkehrer(innen)« enthalten sind. Zudem werden in beiden Ländertypen Unterschiede in Abhängigkeit vom familiären Bildungshintergrund deutlich. In beiden Ländertypen weisen Jugendliche aus bildungsnahen Elternhäusern (d. h. mindestens ein Elternteil besitzt die Hochschulreife) höhere Mobilitätsquoten auf als Jugendliche, deren Eltern keine Hochschulreife erlangt haben. Dabei wird deutlich, dass der Abstand zwischen beiden Bildungsgruppen in den Mobilitätsverwerterländern mit 8,5 Prozentpunkten fast doppelt so hoch ist, wie in den Mobilitätsförderländern (4,8). Dies könnte ein erster Hinweis darauf sein, dass Mobilitätserfahrungen in Mobilitätsverwerterländern einer stärkeren sozialen Selektivität unterliegen.

Betrachtet man die einzelnen Mobilitätsfelder, so fallen zahlreiche Unterschiede zwischen den beiden Ländertypen ins Auge – was auf strukturelle und institutionelle Unterschiede innerhalb Europas hindeutet. Studierendenmobilität ist das häufigste Mobilitätsfeld von Jugendlichen aus Mobilitätsverwerterländern (12,1 %), wohingegen nur 3,0 % der Jugendlichen aus den Mobilitätsförderländern Studienaufenthalte im Ausland absolvieren. Im Gegensatz dazu ist das häufigste Mobilitätsfeld in Förderländern die Arbeitsmobilität (12,9 %), dieses Mobilitätsfeld haben dagegen nur 2,9 % der Jugendlichen aus Verwer-

4 Es konnten pro Person bis zu fünf Mobilitäten im Fragebogen angegeben werden. Folgende Mobilitätsfelder wurden erfasst: Bildung: Schüler(innen)austausch (Schule oder Einrichtung) = Schülermobilität; Bildung: Berufsausbildung/Praktikum im Rahmen der Ausbildung = Ausbildungsmobilität; Bildung: Teil des Studiums im Ausland/Studienabschluss im Ausland (Bachelor, Master, Doktor etc.)/Praktikum im Rahmen des Studiums = Studierendenmobilität; Freiwilligendienst = Freiwilligenmobilität; Arbeitsbedingt (Arbeitsmobilität, Arbeitsuche)/Unternehmer(in)/Selbstständige(r)/Praktikum im Rahmen eines Unternehmerprogramms = Arbeitsmobilität; Au-Pair = Au-Pair.

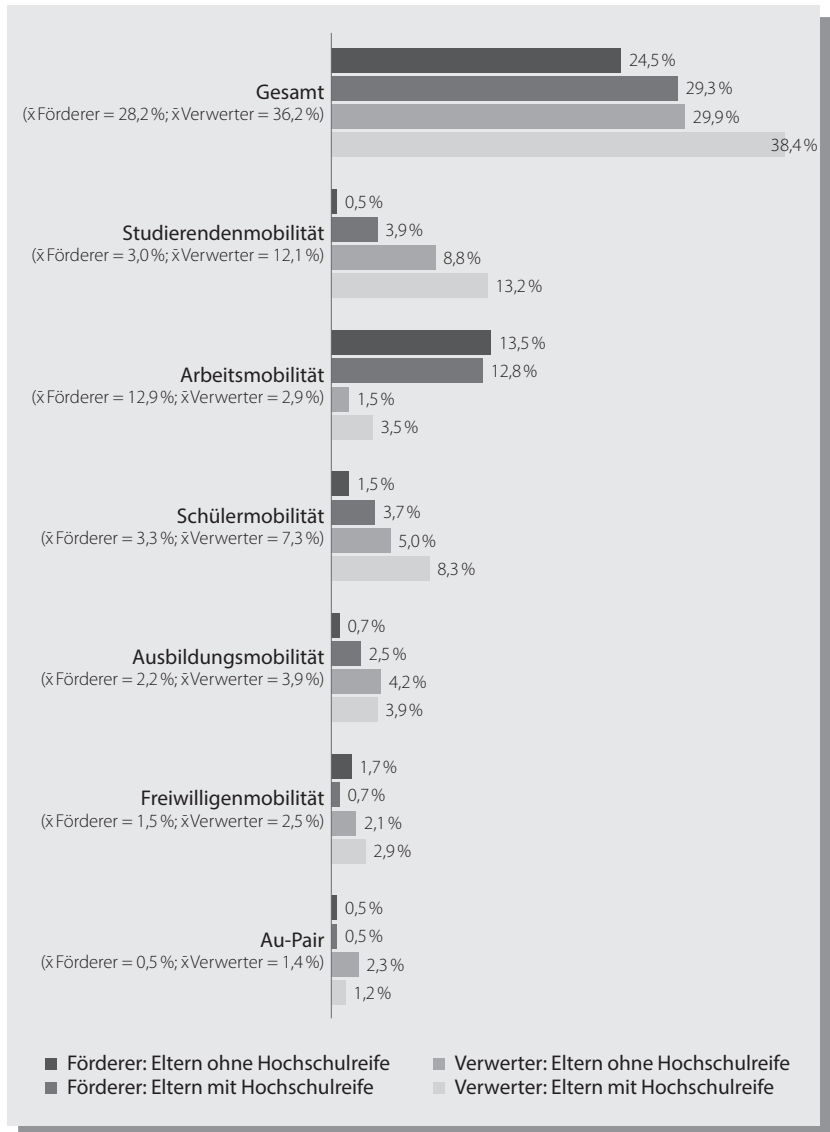
terländern absolviert. Dies entspricht den im vorangegangenen Abschnitt vermuteten Motivlagen, die sich aus den nationalen sozioökonomischen Rahmenbedingungen ableiten lassen. Einen ähnlichen, etwas weniger deutlichen Trend zeigen Schüler(innen)mobilitäten und Ausbildungsmobilitäten, welche vermehrt von Jugendlichen aus Verwerterländern wahrgenommen werden. Die insgesamt geringen Mobilitätsquoten im Bereich Freiwilligenmobilität und Au-Pair lassen keine gesicherten Aussagen über Unterschiede zwischen den Ländertypen zu. Die Tendenz geht aber in eine ähnliche Richtung.

Betrachtet man die verschiedenen Mobilitätsfelder getrennt nach dem familiären Bildungshintergrund der Jugendlichen, werden ebenfalls Unterschiede deutlich. Allerdings bleiben die Unterschiede zwischen den Ländern auch unter Hinzunahme des Bildungshintergrunds bestehen. Dabei haben die Effekte des familiären Bildungshintergrunds in den Ländertypen teilweise unterschiedliche Richtungen.

Ein Blick auf die Arbeitsmobilität zeigt nur kleine Unterschiede in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund. In den Mobilitätsförderländern sind die Quoten für Jugendliche aus bildungsnahen (12,8 %) und bildungsferneren (13,5 %) Familien sehr ähnlich. In den Mobilitätsverwerterländern sind es im Gegensatz dazu häufiger Jugendliche aus den bildungsnahen Haushalten (3,5 %) als diejenigen aus bildungsferneren Haushalten (1,5 %), die einer Beschäftigung im Ausland nachgehen. Eine mögliche Erklärung kann in der mit der Arbeitsmobilität verbundenen persönlichen Motivation gefunden werden (siehe Abschnitt »Motivationen«): Jugendliche aus Mobilitätsförderländern setzen Arbeitsmobilität eher zur Verbesserung ihrer aktuellen ökonomischen Situation ein, wohingegen Jugendliche aus Verwerterländern Arbeitsmobilität eher als Investition in das eigene Humankapital sehen, um davon für ihre berufliche Zukunft profitieren zu können. Die Kumulation von internationalem »Mobilitätskapital« wird dabei als Distinktionsstrategie von Familien der Ober- und Mittelschicht bezeichnet (Findlay, King, Stam & Ruiz-Gelices 2006; Waters, Brooks & Pimlott 2011) – die Forschung spricht in diesem Zusammenhang auch von »Eurostars« (Favell 2008) oder »international capitalist class« (Sklair 2001 in King, Findlay, Ahrens & Dunne 2011, S. 165).

Bezüglich der Studierendenmobilität lässt sich für beide Ländertypen feststellen, dass Jugendliche aus bildungsnahen Familien – häufiger als ihre Peers aus bildungsferneren Haushalten – studienbezogene Auslandserfahrungen sammeln. Auch dieser Befund deckt sich mit der aktuellen Forschungslage (King & Ruiz-Gelices 2003; Lörz, Netz & Quast 2016). Dabei fällt die Größe der herkunftsbezogenen Diskrepanz innerhalb eines Ländertyps jedoch unterschiedlich aus: In den Förderländern ist der Anteil derjenigen aus einem bildungsnahen Haushalt fast acht Mal so groß (0,5 %/3,9 %), in den Verwerterländern hingegen nur 1,5-mal so groß (8,8 %/13,2 %). Unterschiede in den Einkommensverhältnissen, welche zwischen Familien mit und ohne Hochschulreife bestehen, können einen Erklärungsansatz liefern. Aufgrund fehlender flächendeckender Fördermöglichkeiten studienbezogener Auslandsaufenthalte (z. B. in Form von Stipendien) in den Förderländern (Chankseliani 2016;

Abb. 1: Genutzte Mobilitätsfelder nach Ländertyp und Bildungshintergrund, absteigend nach durchschnittlicher Häufigkeit sortiert ($n_{\text{Gesamt}} = 4.719$, $n_{\text{Förderer}} = 1.938$, $n_{\text{Verwerter}} = 2.781$)*



*Alle Prozentangaben beziehen sich auf die jeweilige Gesamtstichprobe des Ländertyps, d.h. eine Ausbildungsmobilitätsquote von 2,2% in den Mobilitätsförderländern bedeutet, dass 2,2% aller Jugendlichen in den Förderländern als Grund ihres Auslandsaufenthalts »Ausbildungsmobilität« angegeben haben.

Kmiotek-Meier et al. 2019), können Disparitäten hier nur viel schwerer ausgeglichen werden.

Ähnliche Ergebnisse finden sich im bildungsbezogenen Mobilitätsfeld Schüler(innen)mobilität, wenngleich der Unterschied zwischen den beiden Länder-typen mit Blick auf die Selektivität durch Bildungsungleichheit nicht ganz so eklatant ausfällt.

Bei der Ausbildungsmobilität zeigt sich für die Verwerterländer eine gegenläufige Tendenz: Hier überwiegen Jugendliche aus bildungsferneren Elternhäusern. Bei diesem Ergebnis muss die Bezugsgruppe der Mobilitätsquote berücksichtigt werden, welche nicht nur Auszubildende berücksichtigt, sondern alle Jugendlichen in diesen Ländern (siehe Anmerkung unter Abbildung 1). Unter den mobilen Auszubildenden sind entsprechend deutlich mehr Jugendliche zu finden, deren Eltern ebenfalls Ausbildungsberufen nachgehen. Für die Förderländer kann ähnliches angenommen werden, aber wie auch bei der Studierendenmobilität sind es hier vermehrt restriktive finanzielle Möglichkeiten und fehlende Förderstrukturen, die Jugendlichen aus bildungsferneren Elternhäusern Auslandserfahrungen in diesem Feld eher verwehren.

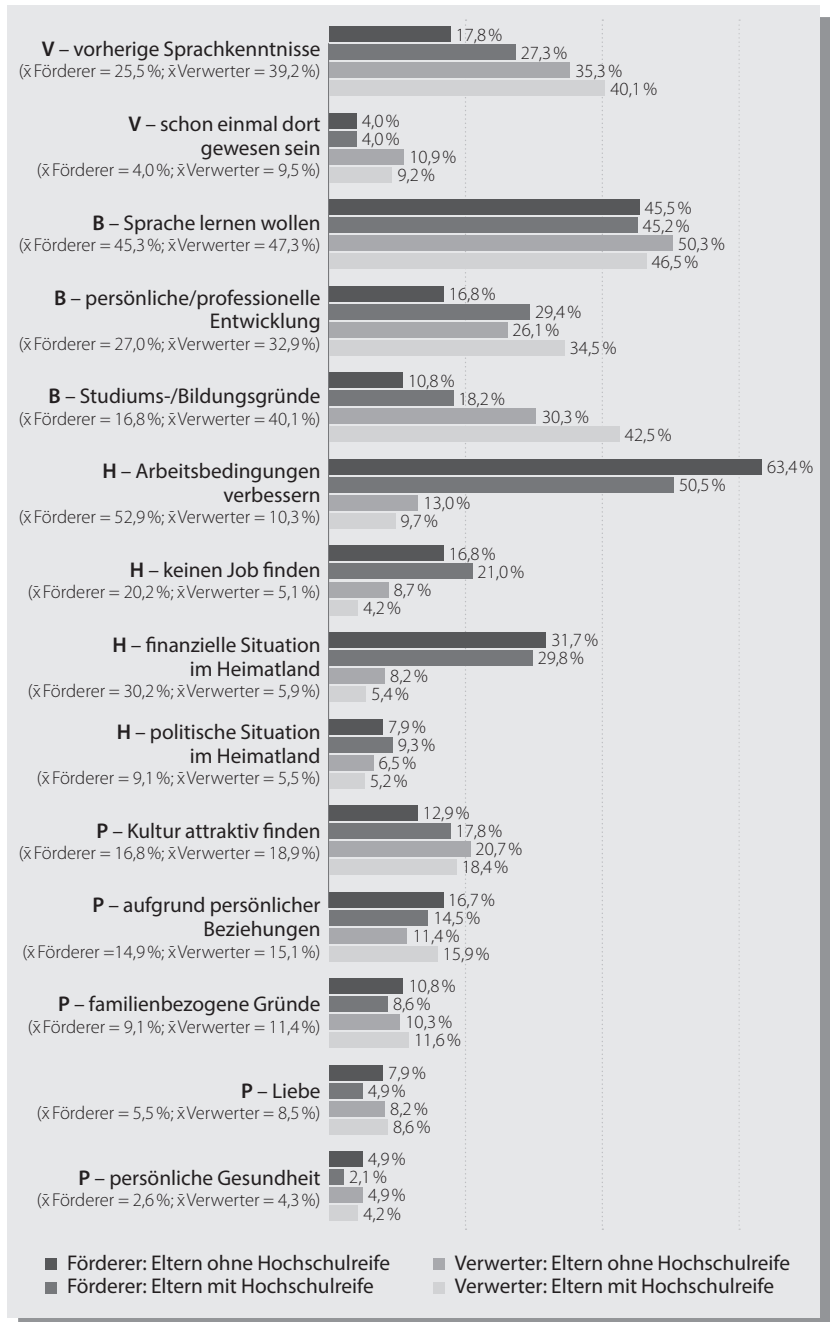
Die Befunde zeigen eindrücklich, dass mehr Jugendliche aus Verwerterländern als aus Förderländern ins Ausland gehen und sich dabei die Mobilitätsfelder stark unterscheiden. Die beiden Ländertypen illustrieren beispielhaft die heterogenen und selektiven Rahmenbedingungen für Mobilität in Europa auf Ebene der Nationalstaaten. Zudem unterstützen die Ergebnisse die These, dass Mobilitätsströme unterschiedliche positive und negative Effekte auf Länderebene haben können: Während die Verwerterländer bedingt durch ihre guten sozioökonomischen Rahmenbedingungen von langfristigen Einwanderungen profitieren, verlieren die Förderländer durch schlechtere Arbeits- und Lebensbedingungen ihre qualifizierten Arbeitskräfte. Dieser Trend kann zu »selbstverstärkenden« Effekten führen, welche bestehende Disparitäten zwischen europäischen Ländern weiter verstärken.

Zudem wurde insbesondere im Bereich Studierendenmobilität deutlich, dass bildungsbezogene Herkunftseffekte auch auf das Mobilitätsverhalten der Jugendlichen durchschlagen und damit soziale Disparitäten fördern können (Brandtner & Wisser 2016).

b) Motivationen

Die zweite Frage widmet sich den Motivationen, die die Jugendlichen zu ihren Auslandsaufenthalten bewegt haben. Im Fragebogen wurden dafür 14 verschiedene Motivationsaspekte von Jugendlichen mit Mobilitätserfahrungen (n = 1.552) erfasst – dabei waren Mehrfachantworten möglich (maximal drei).

Abb. 2: Motivationen für Auslandsaufenthalte nach Ländertyp und Bildungshintergrund, sortiert nach Motivationsbereichen (nur mobile Jugendliche: $n_{\text{Gesamt}} = 1.552$, $n_{\text{Förderer}} = 546$, $n_{\text{Verwerter}} = 1.006$)



Die erfassten Motivationen lassen sich vier Gruppen zuordnen⁵: Bildungsmotivationen (B), persönliche Motivationen (P), persönliche Voraussetzungen (V) und Situation im Heimatland (H).

Die *Situation im Heimatland* ist besonders ausschlaggebend für die Mobilität junger Menschen aus Mobilitätsförderländern (Abbildung 2). Dies ist auch die Gruppe von Motivationen, die die größten Diskrepanzen zwischen den beiden Ländertypen hervorbringt. Der Wunsch nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der von gut jedem zweiten Jugendlichen aus Mobilitätsförderländern (52,9 %) genannt wurde, ist zugleich ihre stärkste Motivation, ins Ausland zu gehen (im Gegensatz dazu nannte dies nur jeder zehnte Jugendliche aus einem Verwerterland). Auch die finanzielle Situation im Herkunftsland wird von fast einem Drittel der Jugendlichen aus Mobilitätsförderländern (30,2 %) als Motivation genannt (im Gegensatz zu 5,9 % in Verwerterländern). Ebenso ist die Motivation, keinen Job im Heimatland zu finden, unter mobilen Jugendlichen aus Förderländern viermal stärker verbreitet als unter denjenigen aus Verwerterländern. Während in den Mobilitätsförderländern 12,9 Prozentpunkte Unterschied zwischen den beiden untersuchten Bildungsgruppen bezüglich der Motivation »Arbeitsbedingungen zu verbessern« zu verzeichnen sind, variiert die Motivation »finanzielle Situation im Herkunftsland« nur gering zwischen den beiden Bildungsgruppen in diesem Ländertyp. Die drei beschriebenen Motivationen, die mit der Situation im Herkunftsland zusammenhängen und in den Förderländern besonders stark ausgeprägt sind, stimmen mit den aus der Migrationsforschung bekannten »Push-Faktoren« überein: Der Wunsch nach Verbesserung der Stellung auf dem Arbeitsmarkt ist einer der häufigsten Gründe für (Arbeits-)Migration (Lee 1966). Insofern bewahrheitet sich hier die zuvor formulierte Annahme einer stärker erzwungenen Mobilität aus den Förderländern.

Bildungsbezogene Motivationen sind in beiden Ländertypen ebenfalls häufig vertreten – unter den Jugendlichen aus Mobilitätsverwerterländern nennt fast jeder zweite »die Sprache lernen wollen« als Motivation für einen Auslandsaufenthalt (47,3 %), ähnlich zu 45,3 % der Jugendlichen aus den Mobilitätsförderländern. Zudem werden in den bildungsbezogenen Gründen die Unterschiede in Abhängigkeit vom familiären Bildungshintergrund sichtbar. In beiden Ländertypen werden bildungsbezogene Motivationen deutlich häufiger von Jugendlichen aus bildungsnahen Familien genannt. Die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen (ausgenommen »Sprache lernen wollen«) betragen zwischen 8 und 13 Prozentpunkten. Diese recht hohen Werte weisen auf Sozialisationseffekte hin – nicht nur die individuellen Wünsche und Pläne der Jugendlichen selbst spielen eine Rolle, sondern auch das familiäre Umfeld, in dem

5 *Bildungsmotivationen*: »Sprache lernen wollen«, »Studiums-/Bildungsgründe«, »persönliche/professionelle Entwicklung«; *persönliche Motivationen*: »Liebe«, »familienbezogene Gründe«, »aufgrund persönlicher Beziehungen«, »persönliche Gesundheit«, »Kultur attraktiv finden«; *persönliche Voraussetzungen*: »schon einmal dort gewesen sein«, »vorherige Sprachkenntnisse«; *Situation im Heimatland*: »Arbeitsbedingungen verbessern«, »finanzielle Situation im Heimatland«, »keinen Job finden«, »politische Situation im Heimatland«.

sie aufgewachsen sind, hat einen Einfluss auf die Ausgestaltung von Bildungswegen und damit verbundenen bildungsbezogenen Mobilitätserfahrungen (Brooks & Waters 2010; Murphy-Lejeune 2002; Brown 1990). Der abweichende Befund zur Sprachmotivation (häufiger von Jugendlichen aus bildungsfernen Elternhäusern genannt) könnte auf eine mangelnde Fremdsprachenbildung unter diesen Jugendlichen hindeuten, die sie versuchen durch einen Auslandsaufenthalt auszugleichen.

Die eigenen *persönlichen Voraussetzungen* in Form von Motivationen für einen Auslandsaufenthalt spielen für Jugendliche aus Verwerterländern eine wichtigere Rolle als für Jugendliche aus Förderländern. Insbesondere »vorherige Sprachkenntnisse« sind für gut ein Drittel der Jugendlichen aus Verwerterländern handlungsleitend, hingegen nur für ein Viertel derjenigen aus Förderländern. Erwartungsgemäß zeigt sich ein Effekt des Bildungshintergrunds in den beiden Ländertypen, wonach junge Menschen aus bildungsnahen Elternhäusern verstärkt ihre – vermutlich besseren – Sprachkenntnisse als Motivation für einen Auslandsaufenthalt nennen, als junge Menschen aus bildungsferneren Familien. Der Unterschied in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund ist in Förderländern noch größer als in Verwerterländern.

Persönliche Motivationen für Auslandsaufenthalte sind in beiden Ländertypen deutlich geringer ausgeprägt, Unterschiede nach Ländertypen zeigen sich marginal mit einer leicht stärkeren Tendenz in Verwerterländern. Der familiäre Bildungshintergrund scheint in beiden Ländertypen bei den genannten persönlichen Motivationen keine bedeutende Rolle zu spielen.

Zusammenfassend zeigen sich in den Motivationen der Jugendlichen große Unterschiede zwischen den beiden Ländertypen. Da in der Analyse der Motivationen nur Jugendliche mit Mobilitätserfahrungen berücksichtigt wurden, ist davon auszugehen, dass diese auch einen realistischen (und nicht nur hypothetischen) Bezug zum getätigten Auslandsaufenthalt haben (im Vergleich zu den geäußerten Barrieren, siehe Abschnitt »Barrieren«). Die unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen in den Herkunftsländern sind besonders in den Förderländern handlungsleitend, wie in den berichteten Motivationen deutlich wird: Jugendliche in Förderländern gehen eher aufgrund von arbeitsbedingten »Mobilitätswängen« ins Ausland, wohingegen Jugendliche aus Verwerterländern eher bildungsbezogene Motivationen äußern und mit ihren Aufenthalten Humankapital generieren wollen. Aber auch hinsichtlich bildungsbezogener Motivationen können Zwänge entstehen, z. B. besteht unter Studierenden vermehrt der Zwang, sich durch Auslandserfahrungen weiter zu qualifizieren oder sich durch sie von anderen »abzuheben« (Netz & Finger 2016).

Das Erlernen der Fremdsprache ist die stärkste Motivation, um ins Ausland zu gehen – besonders in den Förderländern wird deutlich, dass hier weniger auf bereits bestehende Fremdsprachenkenntnisse zurückgegriffen werden kann. Es ist umso wichtiger, dass Jugendliche bereits im Vorfeld der Mobilität ausreichend Fremdsprachenkenntnisse vermittelt bekommen, dies könnte für viele Jugendliche die Schwelle, ins Ausland zu gehen, senken.

c) Barrieren

Die dritte Forschungsfrage bezieht sich auf mögliche Barrieren für Auslandsaufenthalte. Alle Jugendlichen (mit und ohne Mobilitätserfahrungen) wurden nach elf möglichen Hinderungsgründen gefragt, dabei waren Mehrfachantworten möglich (maximal drei). Die erfassten Barrieren lassen sich vier Bereichen zuordnen⁶: Bildungsbarrieren (B), persönliche Barrieren (P), sozioökonomische Schwierigkeiten im Empfängerland (E), Mangel an Ressourcen (R).

Die Unterschiede in den Mobilitätsbarrieren fallen zwischen beiden Ländertypen geringer aus als in den Mobilitätsmotivationen – es zeigen sich allerdings in der Tendenz ähnliche Befunde bezüglich bildungsbezogener Barrieren und solcher, die sich auf sozioökonomische Rahmenbedingungen auf Länderebene beziehen (Abbildung 3). Dies war zu erwarten, denn Barrieren und Motivationen beziehen sich inhaltlich auf ähnliche Indikatoren. Auch die aus dem familiären Bildungshintergrund resultierenden Unterschiede sind geringer, es zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass Jugendliche aus bildungsnahen Elternhäusern häufiger eine Barriere nennen (besonders in den Mobilitätsförderländern).

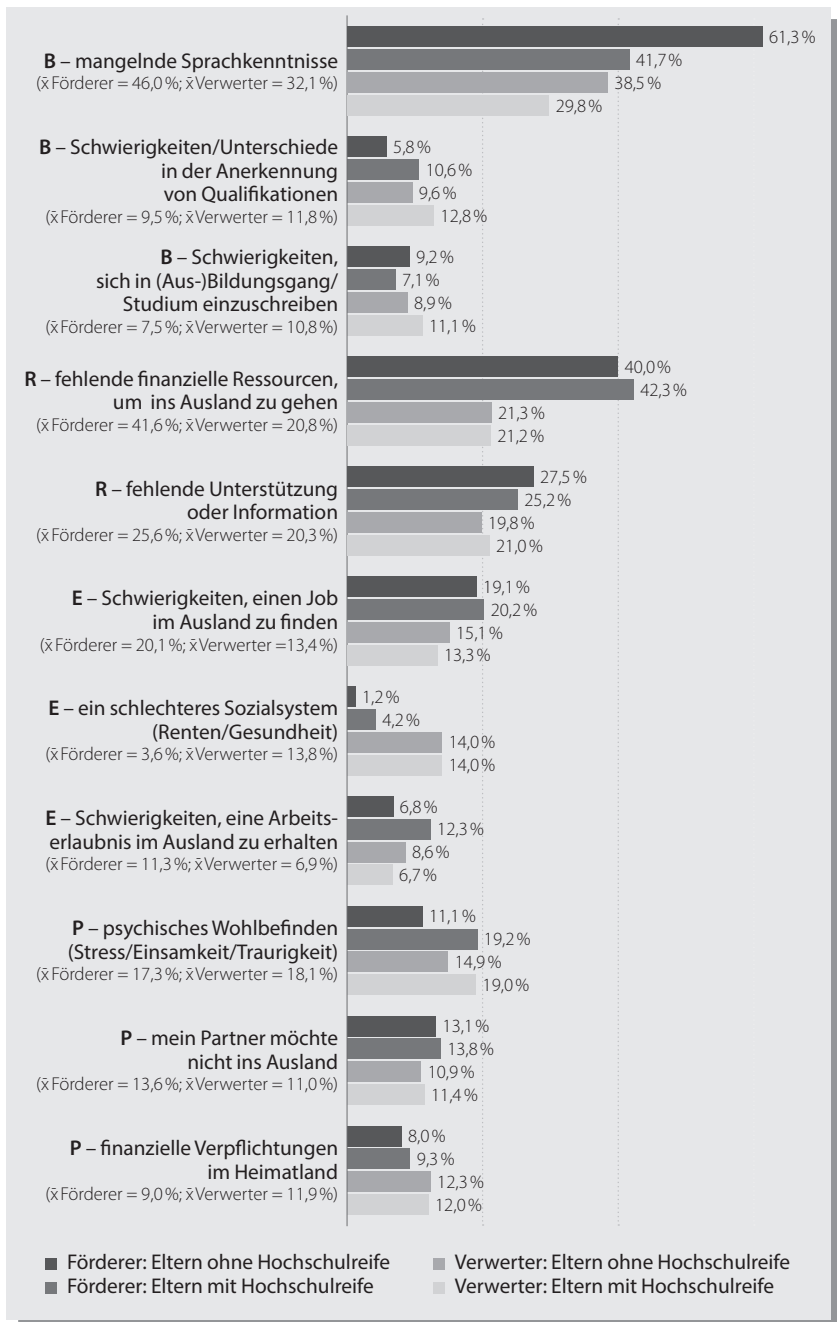
Bei den *Bildungsbarrieren* stechen besonders die Fremdsprachkenntnisse als die am häufigsten genannte Barriere heraus: Fast jeder zweite Jugendliche aus Mobilitätsförderländern und fast jeder dritte aus Mobilitätsverwerterländern gibt mangelnde Sprachkenntnisse als möglichen Hinderungsgrund für einen Auslandsaufenthalt an. Der Effekt wird durch den familiären Bildungshintergrund verstärkt: In beiden Ländertypen sind es diejenigen aus bildungsfernen Familien, die fehlende Sprachkenntnisse häufiger als Hinderungsgrund angeben. Dieser Befund deckt sich mit den genannten Motivationen für einen Auslandsaufenthalt.

Ein *Mangel an Ressourcen (Finanzen/Informationen)* wird von Jugendlichen aus Förderländern häufiger als Barriere genannt als von Jugendlichen aus Verwerterländern. Die Rate der Jugendlichen aus Förderländern, die fehlende finanzielle Ressourcen als Hindernis nennt, ist doppelt so hoch (41,6%), wie die Rate der Jugendlichen aus den Verwerterländern (20,8%).

Potentielle Schwierigkeiten im Empfängerland werden in den Bereichen Arbeitsplatzsuche und Arbeitserlaubnis von jungen Menschen aus Förderländern eher als Hindernis angegeben als von denjenigen aus Verwerterländern. Angesichts der Freizügigkeit in der EU ist es überraschend, dass so viele Jugendliche Schwierigkeiten mit der Arbeitserlaubnis als Barriere nennen. Die Angst vor einem schlechteren Sozialsystem im Ausland nennen hingegen verstärkt Jugend-

6 *Bildungsbarrieren*: ›mangelnde Sprachkenntnisse‹, ›Schwierigkeiten/Unterschiede in der Anerkennung von Qualifikationen‹, ›Schwierigkeiten, sich in (Aus-)Bildungsgang/Studium einzuschreiben‹; *persönliche Barrieren*: ›psychisches Wohlbefinden (Stress/Einsamkeit/Traurigkeit)‹, ›mein Partner möchte nicht ins Ausland‹, ›finanzielle Verpflichtungen im Heimatland‹; *sozioökonomische Schwierigkeiten im Empfängerland*: ›Schwierigkeiten, einen Job im Ausland zu finden‹, ›Schwierigkeiten, eine Arbeitserlaubnis im Ausland zu erhalten‹, ›ein schlechteres Sozialsystem (Renten/Gesundheit)‹; *Mangel an Ressourcen*: ›fehlende finanzielle Ressourcen, um ins Ausland zu gehen‹, ›fehlende Unterstützung oder Information‹.

Abb. 3: Barrieren für Auslandsaufenthalte nach Ländertyp und Bildungshintergrund, sortiert nach Barrieren-Bereichen (mobile und immobile Jugendliche: $n_{\text{Gesamt}} = 4.719$, $n_{\text{Förderer}} = 1.938$, $n_{\text{Verwerter}} = 2.781$)



liche aus den sozioökonomisch besser gestellten Verwerterländern. Hier werden die unterschiedlichen Sozialsysteme in den Entsendeländern deutlich: Deutschland, Luxemburg und Norwegen gelten als Länder mit hoher sozialer Sicherung, dagegen sind Ungarn und Rumänien deutlich schlechter ausgestattet.

Bei den genannten *persönlichen Barrieren* fallen keine systematischen Unterschiede zwischen beiden Ländertypen auf. Mit Blick auf das psychische Wohlbefinden zeigt sich, dass hier Jugendliche aus bildungsnahen Familien in beiden Ländertypen sensiblere Wahrnehmungen haben und Gründe wie Stress oder Einsamkeit deutlich häufiger als mögliche Barrieren für einen Auslandsaufenthalt nennen als Jugendliche aus bildungsferneren Familien.

Aufgrund der stärker »hypothetisch« zu bewertenden Einschätzungen potentieller Barrieren fallen die Unterschiede zwischen den Ländertypen und in Abhängigkeit vom familiären Bildungshintergrund weniger extrem aus als im Bereich der Motivationen.

In beiden Ländertypen zeigt sich zudem ein nennenswerter Anteil an Jugendlichen, die fehlende Unterstützung und Information als Hinderungsgrund für einen Auslandsaufenthalt angeben – entsprechend sollten Beratungs- und Unterstützungsangebote besser auf die tatsächlichen Bedarfe der Jugendlichen ausgerichtet werden. Damit einher geht auch eine bessere finanzielle Unterstützung für Auslandsaufenthalte – vor allem für Jugendliche aus Förderländern, in denen es an Finanzierungsmöglichkeiten für Auslandsaufenthalte fehlt. Hierzu zählen z. B. nationale Stipendien und Programme, die nicht allen Jugendlichen in Europa in gleichem Maße zur Verfügung stehen (Chankseliani 2016; Kmiotek-Meier et al. 2019).

■ **Schlussfolgerungen**

Die Befunde zeigen, dass junge Menschen den Schritt ins Ausland für das berufliche Fortkommen und die Erweiterung ihrer Kompetenzen nutzen. In ihren Mobilitätsbewegungen orientieren sie sich zum einen stark an den sozioökonomischen Bedingungen der Herkunftsländer. So ist die Jugend aus Verwerterländern wesentlich mobiler als die aus Förderländern, in denen finanzielle und strukturelle Hürden häufiger die Mobilität verhindern. Unterschiede in den Ländertypen treten auch beim Blick auf Mobilitätsfelder zutage. So überwiegen aus Verwerterländern Bildungsmobilitäten, aus Förderländern Arbeitsmobilitäten. Die individuellen Motivationen und Barrieren korrespondieren mit diesen Unterschieden. Des Weiteren ist der familiäre Hintergrund bedeutsam: Bildungsferne Herkunft ist ein Mobilitätshemmnis.

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass Bildungsmobilitäten in Europa Ungleichheiten auf zwei Ebenen verstärken und damit ihr politisch deklariertes Potenzial als Integrationsinstrument nicht (ausreichend) entfalten. Auf Länderebene profitieren Länder mit sozioökonomisch besseren Bedingungen stärker von Jugendmobilität. Damit vergrößert sich die Schere zu den Ländern, die ihre jungen Menschen aufgrund von schlechteren Bedingungen schwerer hal-

ten können und als Zielland wenig attraktiv sind. Auf individueller Ebene sind es wiederum die gut Gebildeten und finanziell Abgesicherten, die eher mobil werden und damit ihre guten beruflichen Startchancen weiter verbessern.

Entscheidungsträger sind gefordert, auf beiden Ebenen Barrieren (wie etwa mangelnde Sprachkenntnisse, materielle Ressourcen oder strukturelle Hürden) gezielt abzubauen. Dabei sind besonders solche Maßnahmen vielversprechend, die eine Verringerung von Ungleichheiten auf beiden Ebenen versprechen (detaillierte Vorschläge wurden in sechs MOVE Policy-Briefs formuliert: <http://move-project.eu/reports-publications/policy-briefs/>).

Die dargestellten nationalen Disparitäten stützen die Forderung nach einer europäischen Perspektive, die eine stärkere soziale und ökonomische Angleichung in Europa verfolgt (Evers 2008). Entsprechend wäre es wichtig, länderspezifische Maßnahmen zu implementieren, die auf eine ausgeglichene Balance von Jugendmobilitätskosten und -profiten abzielen. Dabei sind insbesondere in Mobilitätsförderländern strukturelle Rahmenbedingungen zu verbessern und Zugangsbarrieren zu identifizieren und abzubauen.

Auf individueller Ebene sollten Beratungs- und Unterstützungsangebote besser auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet werden. Dazu gehört auch eine passgenaue finanzielle Unterstützung für Auslandsaufenthalte. Neben etablierten Mobilitätsformaten sind Initiativen und Maßnahmen zu stärken, die sich an benachteiligte Zielgruppen richten und an ihren jeweiligen Unterstützungsbedarfen anknüpfen. Für eine stärkere Mobilitätsbeteiligung auch bildungsfernerer junger Menschen ist es weiterhin nötig, Informationsformate und -inhalte entsprechend anzupassen und Mobilitätsoptionen allen jungen Menschen zugänglich zu machen, beispielsweise durch Bildungsgutscheine oder die Integration einer Mobilitätsberatung in die schulische Berufsorientierung. Sprachbarrieren (Reißig & Hemming 2018) signalisieren Handlungsbedarf nicht nur in Richtung der Vorbereitungsmaßnahmen von Mobilitätsangeboten, sondern auch in Richtung des Fremdsprachenunterrichts an unteren und mittleren allgemeinbildenden Schulen. Nicht zuletzt ist die Jugendhilfe als Partner in der mobilitätsrahmenden Akteurslandschaft stärker einzubinden und ihr Potenzial zum Abbau von Benachteiligungsbarrieren auszuschöpfen.

Überlegungen für eine neue EU-Jugendstrategie 2019–2027 zeigen, dass soziale Inklusion einen Schwerpunkt bilden soll und dass die Problematik verstärkter Ungleichheiten durch Mobilitäten auf politischer Ebene angekommen ist: »Youth struggling with disadvantages [...] also benefit less from mobility experiences including Erasmus+« (European Commission 2018, S. 1). Wichtig ist, dass sich diese Programmatik in konkreten Mobilitätsprogrammen und Initiativen niederschlägt.

Angesichts der vorgelegten Befunde ist es vor allem auch eine europäische Herausforderung, die bestehende Kluft zwischen der Intention von Jugendmobilität als einem Integrationsinstrument und seiner faktischen Funktion als Verstärker von Ungleichheit zu überwinden, damit Mobilität eine Chance für alle sein kann.

■ Literatur

- Bilecen, Başak; Van Mol, Christof: »Introduction: international academic mobility and inequalities«, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Heft 43 (8), 2017, S. 1241–1255.
- Brandtner, Hans; Wissler, Ulrike: Europäische Mobilitätsangebote für sozial benachteiligte junge Menschen – special Bd. 9, Bonn 2016. Verfügbar unter: <https://www.jugendpolitikin.europa.de/downloads/4-20-3822/reader-special9-public.pdf> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Brooks, Rachel; Waters, Johanna: »Social networks and educational mobility: the experiences of UK students«, in: Globalisation, Societies and Education, Heft 8 (1), 2010, S. 143–157.
- Brown, Phillip: »The Third Wave: Education and the Ideology of Parentocracy«, in: British Journal of Sociology of Education, Heft 1, 1990, S. 65–85.
- Cairns, David; Cuzzocrea, Valentina; Briggs, Daniel; Veloso, Luisa: The Consequences of Mobility: Reflexivity, Social Inequality and the Reproduction of Precariousness in Highly Qualified Migration, Cham 2017.
- Chankseliani, Maia: »Escaping Homelands with Limited Employment and Tertiary Education Opportunities: Outbound Student Mobility from Post-Soviet Countries«, in: Population, Space and Place, Heft 22 (3), 2016, S. 301–316.
- Dubiski, Judith; Chehata, Yasmine; Thimmel, Andreas: »Youth on the move?! Mobilität und learning mobility«, in: Becker, Ulrike; Friedrichs, Henrike; von Gross, Friederike; Kaiser, Sabine (Hg.), Ent-Grenztes Heranwachsen, Wiesbaden 2016, S. 291–307.
- European Commission: Communication from the commission to the European Parliament, the European Council, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Engaging, Connecting and Empowering young people: a new EU Youth Strategy, Brussels 2018. Verfügbar unter https://ec.europa.eu/youth/sites/youth/files/youth_com_269_1_en_act_part1_v9.pdf (aufgerufen am 08.11.2018).
- Evers, David: »Reflections on territorial cohesion and European Spatial Planning«, in: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Heft 99 (3), 2008, S. 303–315.
- Favell, Adrian: Eurostars und Eurocities. Free Movement and Mobility in an Integrating Europe, Oxford 2008.
- Fend, Helmut: Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1988.
- Findlay, Allan; King, Russel; Stam, Alexandra; Ruiz-Gelices, Enric: »Ever Reluctant Europeans: The Changing Geographies of UK Students Studying and Working Abroad«, in: European Urban and Regional Studies, Heft 13 (4), 2006, S. 291–318.
- Heitmeyer, Wilhelm; Mansel, Jürgen; Olk, Thomas: »Individualisierung heute: Verdichtung und Vernichtung?«, in: Heitmeyer, Wilhelm; Mansel, Jürgen; Olk, Thomas, Individualisierung von Jugend. Zwischen kreativer Innovation, Gerechtigkeitsuche und gesellschaftlichen Reaktionen, Weinheim/München 2011, S. 7–26.
- Hemming, Karen; Reißig, Birgit; Schlimbach, Tabea; Tillmann, Frank: »Jugendmobilität in Deutschland – welche Jugendlichen gehen ins Ausland?«, in: dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, Heft 20, 2018, S. 4–9.
- Hemming, Karen; Schlimbach, Tabea; Tillmann, Frank; Nienaber, Birte; Roman, Monica; Skrobanek, Jan: »Structural framework conditions and individual motivations for youth-mobility: A macro-micro level approach for different European country-types«, in: Migrations letters, Heft 16 (1), 2019, S. 45–59.
- Hemming, Karen; Tillmann, Frank; Dettmer, Michael: Users' manual for D2.5 MOVE-Scientific Youth File (SUF): Youth mobility macro data for Europe. Part of the MOVE-project: Mapping mobility – pathways, institutions and structural effects of youth mobility, Public Report, Halle (Saale) 2016. Verfügbar unter: <http://move-project.eu/reports-publications/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Hemming, Karen; Tillmann, Frank; Reißig, Birgit (Hg.): Final Work Package Report WP2 »Sampling and secondary analyses of macro data of youth mobility in Europe and the partner countries«, Public Report, Halle (Saale) 2016. Verfügbar unter: <http://move-project.eu/reports-publications/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Hemming, Karen; Tillmann, Frank; Reißig, Birgit; Dabasi-Halász, Zsuzsanna; Siposné Nandori, Eszter; Ilyés, Csaba; Manafi, Ioana; Marinescu, Daniela; Roman, Monica: »Conclusions and policy recommendations drawn out of the secondary macro-analysis in work package 2«, in: Hemming, Karen; Tillmann, Frank und Reißig, Birgit (Hg.), Final Work Package Report WP2 »Sampling and secondary analyses

- of macro data of youth mobility in Europe and the partner countries«, Public Report, Halle (Saale) 2016, S. 138–147. Verfügbar unter: <http://move-project.eu/reports-publications/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.: Innovativ und International. Reader Innovationsfondsprojekte Internationale Jugendarbeit 2014–2016, Bonn 2016.
- King, Russel; Ruiz-Gelices, Enric: »International student migration and the European Year Abroad?: effects on European identity and subsequent migration behaviour«, in: International Journal of Population Geography, Heft 9 (3), 2003, S. 229–252.
- King, Russel; Findlay, Allan; Ahrens, Jill: International student mobility literature review, Project Report, Bristol 2010. Verfügbar unter: <http://www.hefce.ac.uk/pubs/rereports/year/2010/studmoblitreview/> (aufgerufen am 13.04.2018).
- King, Russel; Findlay, Allan; Ahrens, Jill; Dunne, Mairead: »Reproducing advantage: the perspective of English school leavers on studying abroad«, in: Globalisation, Societies and Education, Heft 9 (2), 2011, S. 161–181.
- King, Russell; Lulle, Aija; Morosanu, Laura; Williams, Alan: International youth mobility and life transitions in Europe: questions, definitions, typologies and theoretical approaches, Centre for Migration Research, Working Paper No. 86, Sussex 2016. Verfügbar unter: <http://sro.sussex.ac.uk/61441/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Kmiotek-Meier, Emilia; Skrobanek, Jan; Nienaber, Birte; Vysotskaya, Volha; Samuk, Sahizer; Ardic, Tuba; Pavlova, Irina; Dabasi-Halász, Zsuzsanna; Diaz, Celia; Bissinger, Jutta; Schlimbach, Tabea; Horvath, Klaudia: »Why is it so hard? And for whom? Obstacles in the intra-EU mobility«, in: Migration Letters, Heft 16 (1), 2019, S. 31–44.
- Lee, Everett: »A Theory of Migration«, in: Demography, Heft 3 (1), 1966, S. 47–57.
- Lörz, Markus; Netz, Nicolai; Quast, Heiko: »Why do students from underprivileged families less often intend to study abroad?«, in: Higher Education, Heft 72 (2), 2016, S. 153–174.
- Mairesse, Pierre: »Youth work and policy at European level«, in: Verschelden, Griet; Cousée, Filip; van de Walle, Tienecke; Williamson, Howard (Hg.), The history of youth work in Europe: Relevance for youth policy today, Strasbourg 2009, S. 13–18.
- Murphy-Lejeune, Elizabeth: Student Mobility and Narrative in Europe: The New Strangers, London and New York 2002.
- Navarrete Moreno, Lorenzo; Lorenzo-Rodriguez, Javier; Diaz Chorne, Laura; Diaz Catalan, Celia; Suarez-Lledo, Victor; Fernandez Araiz, Victor; Cuenca Garcia, Cristina; Pallares i Cardona, Elisabet; Zuniga, Ricardo; de Luxan, Adolfo; Skrobanek, Jan; Kmiotek-Meier, Emilia; Hemming, Karen; Tillman, Frank; Manafi, Ionana; Marinescu, Daniela: Deliverable D.4.7 – Public Work Package 4 Report, Madrid 2017. Verfügbar unter: <http://move-project.eu/reports-publications/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Netz, Nicolai; Finger, Claudia: »New Horizontal Inequalities in German Higher Education? Social Selectivity of Studying Abroad between 1991 and 2012«, in: Sociology of Education, Heft 89 (2), 2016, S. 79–98.
- Nienaber, Birte; Manafi, Ioana; Vysotskaya, Volha; Roman, Monica; Marinescu, Daniela: Challenging youth unemployment in Europe: is youth mobility an individual route to employability?, in Vorbereitung.
- Oinonen, Eriikka: »Under pressure to become – from a student to entrepreneurial self«, in: Journal of Youth Studies, Heft 21 (10), 2018, S. 1–17.
- Papatsiba, Vassiliki: »Making higher education more European through student mobility? Revisiting EU initiatives in the context of the Bologna Process«, in: Comparative Education, Heft 42 (1), 2012, S. 93–111.
- Rat der Europäischen Union: Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über die Anerkennung des Wertes von nichtformalen und informellen Lernerfahrungen im europäischen Jugendbereich. Amtsblatt der Europäischen Union, Amtsblatt C 168 vom 20.7.2006.
- Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten vom 21. November 2008 zur Mobilität junger Menschen. Amtsblatt der Europäischen Union, Rat der Europäischen Union 2008.
- Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates zur Rolle junger Menschen beim Aufbau einer sicheren, von Zusammenhalt geprägten und harmonischen Gesellschaft in Europa. Amtsblatt der Europäischen Union, Rat der Europäischen Union 2018.
- Reißig, Birgit; Hemming, Karen: »Jugendmobilität in Deutschland: Ergebnisse einer Online-Befragung mit mobilen und nicht-mobilen

- Jugendlichen*«, in: Lange, Joachim (Hg.), Jugendmobilität als europäische Strategie. Wer und was bewegt Jugendliche? Loccum 2018, S. 25–28.
- Robertson, Shanthi; Harris, Anita; Baldassar, Loretta: »*Mobile transitions: a conceptual framework for researching a generation on the move*«, in: Journal of Youth Studies, Heft 21 (2), 2018, S. 203–217.
- Samuk, Sahizer; Nienaber, Birte; Bissinger, Jutta; Vysotskaya, Volha (Hg.): Move Deliverable No. 6.7 – Final public project report, Luxembourg 2018. Verfügbar unter: <http://move-project.eu/reports-publications/> (aufgerufen am 08.11.2018).
- Schlimbach, Tabea; Skrobaneck, Jan; Kmiotek-Meier, Emilia; Vysotskaya, Volha: »*Capturing agency. A comparative approach to youth perceptions on mobility framing structures*«, in: Migration Letters, Heft 16 (1), 2019, S. 15–29.
- Sigalas, Emmanuel: »*Cross-border mobility and European identity: The effectiveness of intergroup contact during the ERAMUS year abroad*.« in: European Union Politics, Heft 11 (2), 2010, S. 241–265.
- Skegg, Beverley: Class, Self, Culture, London 2004.
- Sklair, Leslie: The Transnational Capitalist Class, Oxford 2001.
- Tillmann, Frank; Hemming, Karen: »*Ländertypologie zur inneren europäischen Jugendmobilität: (Aus-) Nutzung von Humankapital*«, in: Lange, Joachim, Jugendmobilität als europäische Strategie. Wer und was bewegt Jugendliche?, Loccum 2018, S. 19–22.
- Walther, Andreas; Stauber, Barbara: »*Übergänge im Lebenslauf*«, in: Schröer, Wolfgang; Stauber, Barbara; Walther, Andreas; Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl (Hg.), Handbuch Übergänge, Weinheim 2013, S. 23–43.
- Waters, Johanna; Brooks, Rachel; Pimlott-Wilson, Helena: »*Youthful escapes? British students, overseas education and the pursuit of happiness*«, in: Social & Cultural Geography, Heft 12 (5), 2011, S. 455–469.
- Wiers-Jenssen, Janneke: »*Degree Mobility from the Nordic Countries: Background and Employability*«, in: Journal of Studies in International Education, Heft 17 (4), 2012, S. 471–491.
- Zandonella, Bruno: Pocket Europa: EU-Begriffe und Länderdaten, 1. Aufl., Pocket/Bundeszentrale für politische Bildung: Vol. 04, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.

■ Abstract

Auslandserfahrungen sind nicht nur eine Möglichkeit, auf kulturelle Entdeckungsreise zu gehen. Sie gelten auch als Chance für junge Menschen, zu lernen und sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln. Entsprechend wird Jugendmobilität in der Jugendarbeit große Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die Länder, die die Jugendlichen entsenden oder aufnehmen, können dabei profitieren – aber auf unterschiedliche Weise.

Zu welchem Zweck gehen junge Menschen ins Ausland? Was motiviert sie dabei? Welche Barrieren müssen sie dafür überwinden? Welche Rolle spielt der familiäre Bildungshintergrund der Jugendlichen?

Diese Fragen werden mit Fokus auf länderspezifische Unterschiede auf der Datenbasis des europäischen Forschungsprojekts MOVE untersucht, in das Wissenschaftler(innen) aus sechs europäischen Ländern involviert waren. Die

Grundlage bildet zunächst eine Ländertypologie, die Humankapitalbewegungen durch Auslandsaufenthalte abbildet, welche je nach Mobilitätsfeld eher dem Send- oder Empfängerland zugutekommen. Sie weist europäische Länder vier Typen zu: Mobilitätsförderer, Mobilitätsverlierer, Mobilitätsgewinner und Mobilitätsverwerter. Besonders erstere und letztere sind gut für eine kontrastierende, ländervergleichende Betrachtung geeignet. Mobilitätsförderer sind Länder, deren junge Menschen im europäischen Ausland arbeiten, die aber selbst kein wichtiges Zielland für europäische Jugendliche sind (z. B. Ungarn und Rumänien). Mobilitätsverwerter sind attraktive Zielländer sowohl für kurz- als auch langfristige Mobilitäten und weisen damit bezüglich der Generierung und Verwertung von Humankapital ein ausgeglichenes Konto auf (z. B. Norwegen, Luxemburg und Deutschland).

In einem kontrastierenden Vergleich werden Motivationen und Barrieren für Auslandsaufenthalte im Zusammenhang mit dem Bildungshintergrund junger Menschen aus Mobilitätsförder- und Mobilitätsverwerterländern analysiert. Hierfür

werden die Individualdaten eines Online-surveys mit 18- bis 29-Jährigen (N=4.719) aus Deutschland, Luxemburg, Norwegen, Ungarn und Rumänien den beiden Ländertypen zugeordnet und verglichen.

■ Abstract

How? Why? Or why not? Mobility fields, motivations and obstacles for youth mobility in Europe

Spending a period abroad is not just an opportunity to explore other cultures. It is also taken to be a great way for young people to learn and expand their personal and professional horizons. Accordingly, youth mobility plays a major role in the youth work field. The sending and receiving countries can benefit, too, although in different ways.

Why do young people go abroad? What is their motivation? What obstacles do they encounter along the way? How important is their family's educational background?

The article examines these issues, broken down by country, using data gathered by the European research project MOVE, which was implemented by researchers from six European countries. The analysis is based on a country typology that reflects the movement of human capital between countries which, depending on the mobility field in question, is rather more beneficial for the sending or receiving country. The typology assigns the European countries to one of four categories: mobility

promoters, mobility fallers, mobility beneficiaries and mobility utilisers. The first and last categories are particularly suitable for a contrasting and comparative analysis. Mobility promoters are countries whose young people work abroad in other European countries, but are not themselves attractive destinations for other young Europeans (e.g., Hungary, Romania). Mobility utilisers are attractive receiving countries for young people for both shorter and longer-term periods, meaning they generate and exploit a balanced volume of human capital (e.g., Norway, Luxembourg, Germany).

The article performs a comparative analysis of mobility related motivations and obstacles, taking into account the educational background of young people from promoter and utiliser countries. To this end, data from an online survey of 4,719 young people aged 18 to 29 from Germany, Luxembourg, Norway, Hungary and Romania is assigned to one of the two country types and compared.

■ Kontakt

Dr. Karen Hemming
E-Mail: hemming@dji.de

Prof. Dr. Birgit Reißig
E-Mail: reissig@dji.de

Tabea Schlimbach
E-Mail: schlimbach@dji.de

Frank Tillmann
E-Mail: tillmann@dji.de

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13; D-06110 Halle (Saale)

Emilia Kmiotek-Meier
E-Mail: emilia.kmiotek@uni.lu

Prof. Dr. Birte Nienaber
E-Mail: birte.nienaber@uni.lu

University of Luxembourg
Maison des Sciences Humaines
UR IPSE/Institute of Geography and Spatial Planning
11, Porte des Sciences; L-4366 Esch-Belval